

Jochen Knoblauch / Peter Peterson

Ich
hab' Mein Sach'
auf Nichts
gestellt

Texte
zur Aktualität
von
Max Stirner

Karin Kramer Verlag
Berlin

Stephan Krall Max Stirner und Ich

*Die Freiheit kann nicht geschaffen,
die Freiheit kann nur geübt werden.¹*

Gustav Landauer

Vor einigen Jahren war ich mit einer Freundin in Burgund unterwegs. Wir fuhren durch die wunderbare Landschaft, die Sonne schien und der tiefrote Wein verlockte zum Anhalten. Plötzlich sagte meine Freundin, ich muß gestehen, die Beziehung stand ohnehin nicht zum Besten: "Ich kann nicht mit einem Mann zusammenleben, der Max Stirner gut findet." Das bezog sich unter anderem auf eine frühere Aussage von mir, daß ich sie nicht selbstlos, sondern um meinetwillen liebe. Ihre Aussage machte mir klar, daß die Beschäftigung mit Stirner doch mehr ist, als eine rein literarische Angelegenheit.

In der Tat ist es so, daß Stirners Ideen stets auch meine Art zu leben beeinflußt haben; sie waren nicht nur eine interessante Philosophie oder gar eine Anweisung für das Zusammenleben größerer Gemeinschaften. Dieser Aspekt in seinem Buch *Der Einzige und Sein Eigentum*² hat auf mich ohnehin keinen allzu großen Eindruck gemacht. Ich bin mit vielen Kritikern einig, daß seine Ausführungen zu diesem Thema nicht besonders geeignet sind, ein Gemeinwesen von mehreren Millionen Menschen zu organisieren. Sein Versuch, in Berlin einen Milchvertrieb aufzubauen, war, abgesehen davon, daß ich nun gerade Milch nicht leiden kann, eher rühmig als dazu angetan, Menschen von einer neuen Art des Zusammenlebens zu überzeugen. Es darf allerdings nicht übersehen werden, daß Stirner den Wunsch hatte, auch konstruktiv zu sein. Dies wird von vielen Kritikern häufig ignoriert. Sie stürzen sich lieber darauf, daß mit Stirners Aussagen auch Verbrechen zu rechtfertigen sind, oder sehen in ihm einen Vorläufer faschistischer Ideologie, wie es Hans G. Helms tut.³

Stirner beantwortet in erster Linie grundsätzliche Fragen, warum und wozu jeder Einzelne lebt und wie seine Einstellung zu den Mitmen-

¹ Gustav Landauer: Individualismus. In: Der Sozialist, 15. 7. 1911. Zitiert nach: Siegbert Wolf (Hrsg.), "Gustav Landauer - Auch die Vergangenheit ist Zukunft", Luchterhand Vlg., Frankfurt/M. 1989, S. 138-144

² Max Stirner: "Der Einzige und sein Eigentum", Reclam Vlg., Stuttgart 1972

³ Hans G. Helms: "Die Ideologie der anonymen Gesellschaft", DuMont Verlag, Schauberg 1966

schen sein könnte. Stirner hat sich nie als Anarchist bezeichnet, im Gegenteil, er greift Proudhon, den damals wohl bekanntesten Vertreter dieser Richtung, ebenso an wie Marx und all die anderen wirklichen oder vermeintlichen Sozialisten. Er räumt sozusagen generell ab, und das ist auch gut so. Ich erinnere mich noch gut, wie ich Stirner aufnahm, als ich ihn zum ersten Mal in die Hände bekam. Es war Anfang der siebziger Jahre. An der Hand meines älteren Bruders durch die APO-Zeit geschleppt, schwirrten mir viele Gedanken im Kopf herum. Das Undogmatische der APO gefiel mir, die Dogmen der wie Pilze aus dem Boden schießenden K-Gruppen fand ich gräßlich. Irgendwie fehlten mir Gleichgesinnte. Da sah ich eines Tages im Fernsehen eine Sendung über das Begräbnis eines Anarchisten. Wenn ich mich recht erinnere, spielte Georges Brassens Gitarre und eine Gruppe älter wirkender Männer und Frauen stand um das Grab. Sie waren absolut nicht so gekleidet, wie das auf Begräbnissen sonst üblich ist. Einige hatten Schlapphüte auf, andere Schnürsenkel statt Krawatten um den Hals. Pfaffen waren weit und breit nicht zu sehen. Das gefiel mir. Ich fragte daraufhin meinen Bruder, was Anarchisten seien. Er sagte: "Chaoten." Das half mir nicht weiter, reizte mich aber um so mehr. Weiter half mir aber Meyers 26-bändiges enzyklopädisches Lexikon, von dem die ersten Bände bereits erschienen waren. Dort standen unter dem Begriff *Anarchismus* Dinge, die mir gefielen. Als Literaturhinweise fand ich neben Daniel Guérins *Anarchismus*⁴ und Bertrand Russels *Drei Wege zur Freiheit*⁵ auch Stirners *Einzigem* aufgeführt. Ich besorgte mir die Bücher und wurde zum Stirner-Fan.

Mich faszinierte von Anfang an beides. Der Anarchismus als eine Form des gesellschaftlichen Zusammenlebens und Stirners Philosophie des Einzigem (heute sollte natürlich auch *die* Einzige dazukommen) als Einstellung zum Leben und den Mitmenschen. Während meine Ansicht zu anarchistischen Formen des Zusammenlebens kritischer geworden ist, ist meine Grundhaltung zu Stirners Philosophie stets die gleiche geblieben. Das zeigt, daß seine Ideen wohl einen universelleren Charakter haben als die in ihrer Zeit stark verwurzelten Utopien eines Bakunin oder Kropotkin.

⁴ Daniel Guérin: "Anarchismus - Begriff und Praxis", Suhrkamp Verlag, Frankfurt/M. 1971

⁵ Bertrand Russel: "Wege zur Freiheit. Sozialismus, Anarchismus, Syndikalismus", Suhrkamp Vlg., Frankfurt/M. 1971

Ich habe allerdings im Laufe der Jahre feststellen müssen, daß es bereits eine Reihe anderer Denker gab, die ähnlich wie Stirner dachten. Er ist nicht das einzige Licht am Himmel, als das ihn zum Beispiel John Henry Mackay dargestellt hat. Vor Stirner, wie hätte es anders sein können, gab es natürlich schon einen Vorsokratiker, Protagoras, der ähnlich dachte. Auch französische Materialisten des 18. Jahrhunderts, allen voran Julien Offray de La Mettrie⁶, haben sehr genau das vorgedacht und geschrieben, was Stirner dann so brillant ausformulierte. La Mettrie finde ich darüberhinaus fröhlicher zu lesen als Stirner.

Betrachtet man die Aufnahme Stirners in der intellektuellen Welt nach ihm, so kommt er wesentlich besser weg als viele meinen. Man lese nur Ausführungen von Gustav Landauer (vgl. Anm. 1) oder Ricarda Huch.⁷ Aber gerade an diesen beiden wird sehr deutlich, was sie an Stirner schätzten: Wie er mit dem Spuk seiner Zeit radikal aufräumte, wie er seine Philosophie in einer Konsequenz durchformulierte, daß es sogar Marx und Engels angst und bange wurde. Deswegen der unsägliche Wälzer der beiden über die *Deutsche Ideologie*.⁸ Landauer und Huch schätzten an Stirner nicht so sehr, daß er eine neue Zukunft entwarf. Das hat Landauer lieber selber versucht. Sie schätzten an Stirner vielmehr die radikale Rückbesinnung auf das Ich und seine Bedürfnisse.

Für mich ist deshalb wichtig, daß Stirner in erster Linie keine gesellschaftliche Utopie geschaffen hat, die muß sich jeder selber suchen. Ricarda Huch drückt die möglichen Gründe dafür aus, indem sie schreibt: "Es gibt Maler, die nicht den Mut haben, etwas Schönes zu malen, aus Angst, man könne sie süßlich finden; vielleicht fürchtete Stirner, man werde ihm vorwerfen, er hantiere auch mit Spuk, wenn er je von der Idee eines Ganzen, von irgend etwas gesprochen hätte, was über den einzelnen hinausgeht."⁹ Und da bietet sich der Anarchismus an, weil er ebenso radikal mit Zwängen aufräumt wie Stirner. Ob aber der wesentlich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und den ersten drei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts entstandene und theoretisch wenig weiterentwickelte Anarchismus für

⁶ Einige Werke des bereits verschollenen La Mettrie wurden Mitte der achtziger Jahre von Bernd A. Laska im Eigenverlag auf deutsch neu herausgegeben.

⁷ Ricarda Huch: Stirner, S. 199-203 in: "1848 - Die Revolution des 19. Jahrhunderts in Deutschland", Ullstein Vlg., Frankfurt/M. 1980

⁸ Karl Marx und Friedrich Engels: "Die deutsche Ideologie", Dietz Vlg., Berlin 1978

⁹ Ricarda Huch, a.a.O.

die heutige komplexe Situation clevere Antworten gibt, ist zweifelhaft. Wenn er sich allerdings einmal als so undogmatisch zeigen würde wie er vorgibt zu sein, dann gebe ich ihm alle Chancen. Eine auf Stirner aufbauende gesellschaftliche Theorie muß aber nicht notgedrungen Anarchie heißen, denn Stirner sagt nur, der Mensch ist frei geboren und sollte auch so handeln. Er spricht von freien Vereinigungen, bei ihm heißen sie Vereine. Diese können aber logischerweise jedweden Inhalt haben, wenn er nur freiwillig zustande kommt und wenn jedes Individuum aus jedem dieser Vereine jederzeit wieder aussteigen kann. Daß der Anarchismus als Utopie des Zusammenlebens Stirners Philosophie am ehesten entspricht, hat ihn ja gerade in diese Ecke gerückt. Noch heute wird er meist, wie ich meine fälschlicherweise, als Anarchist bezeichnet.

Zurück zu Stirners grundsätzlichen Gedanken. Was ist das Besondere, das seine Ideen noch heute als Lebensphilosophie interessant macht? Es ist das Freimachen von allen inneren Zwängen und, darauf aufbauend, von allen äußeren, soweit das in dieser Gesellschaft möglich ist. In allererster Linie ist es die Erkenntnis, ich lebe für mich und nur mit, aber nicht für die anderen. Diese Einstellung ist schon so radikal, daß sie genügend Konsequenzen hat. Hervorheben möchte ich aber an dieser Stelle, daß es nicht um einen falsch verstandenen Sozialdarwinismus geht. Wie oben bereits ausgeführt, muß sich jede und jeder die gesellschaftliche Konsequenz selber überlegen und für sich im klaren sein, wie er mit anderen in einer Gemeinschaft zusammenleben möchte. Aus Stirners Philosophie den Kampf des Stärkeren gegen den Schwächeren abzuleiten, ist ungerecht; leider hat Nietzsche die Individualphilosophie in diese unsägliche Richtung gebracht. Der Mensch ist zwar Teil des Tierreichs und hat sich evolutiv aus diesem entwickelt, entsprechend gelten auch die Gesetze dieses Tierreichs für den Menschen. Der große Unterschied besteht aber darin, daß der *Homo sapiens* eine Intelligenz entwickelt hat, die ihn dazu befähigt, andere Verhaltensweisen als nur das Gesetz des Stärkeren an den Tag zu legen. Zum Beispiel die gegenseitige Hilfe, die Kropotkin sehr fundiert in einem Buch beschreibt.¹⁰

Was bedeutet aber die Anwendung Stirnerscher Philosophie in der Praxis? Ich möchte dazu im folgenden einige Beispiele aufzählen, aber keine Handlungsanweisung oder ähnliches geben, sofern dies

¹⁰ Peter Kropotkin: "Die Gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschenwelt", Karin Kramer Vlg., Berlin 1975

überhaupt sinnvoll und möglich wäre. Ich beginne mit einem Thema, das anknüpft an die eingangs geschilderte Begebenheit in Burgund, die Liebe zu einem anderen Menschen. Gerade Liebe soll uneigennützig sein, egoistische Liebe ist das schlimmste; schrecklich, barbarisch und eigentlich das glatte Gegenteil von wirklicher Liebe. Egoistische Liebe ist die Verachtung der Partnerin oder des Partners, so die gängige Meinung. Ich bin aber überzeugt, es ist die einzig vernünftige Einstellung zur Liebe, zu einer Zweierbeziehung generell. Nur wenn ich meine Interessen sehe und sie mit den Interessen meiner Freundin unter einen gemeinsamen Hut bringe, kann die Beziehung Bestand haben. Es nützt weder der Frau noch dem Mann etwas, sich für den Partner oder die Partnerin zu verleugnen. Und es nützt auch nichts, so zu tun, als wäre man uneigennützig. Im Gegenteil, zu sagen "Ich liebe dich, weil ich auch etwas von dir haben will" schafft klare Voraussetzungen.

Übrigens sei darauf hingewiesen, daß Wilhelm Reich, der Vorkämpfer für die freie, gleichberechtigte Liebe, den ich nach wie vor hochachte und in den meisten Teilen seiner Ausführungen für bahnbrechend halte, Stirner nicht nur gelesen hat, sondern offensichtlich auch schätzte. In seinem für ihn sehr wichtigen Buch *Christusmord*¹¹ taucht Stirner in der nicht sehr umfangreichen Literaturliste auf. Die Reclam-Ausgabe von 1893 kann man heute noch in der Bibliothek des Wilhelm-Reich-Museums in Rangeley im Bundesstaat Maine der USA bewundern.

Generell ist zur körperlichen Liebe natürlich noch zu sagen, daß im Stirnerschen Sinne alles erlaubt ist, was Spaß bringt und im gegenseitigen Einverständnis stattfindet. An dem Beispiel Sexualität wird dabei eine Sache deutlich, die sich auch auf viele andere Bereiche bezieht. Was ist freiwillig und welche Ursache hat ein bestimmtes Verhalten? Natürlich kann sich von mir aus zum Beispiel jeder Mann und jede Frau auspeitschen und quälen lassen, wenn es sexuellen Gewinn verspricht. Dennoch meine ich, daß diese Vorliebe nicht von ungefähr kommt, sondern ihre Wurzeln in unserer repressiven Gesellschaft hat. Insofern verstehe ich Reichs Einsetzen für gesellschaftliche Veränderungen als Voraussetzung für eine freie und lustvolle Sexualität. Und insofern muß mit Stirnerschem Gedankengut behutsam umgegangen werden, will man nicht alles und jedes rechtfertigen und gutheißen, wenn es nur freiwillig zustande kommt.

¹¹ Wilhelm Reich: "Christusmord", Walter Vlg., Olten 1978

Ein weiterer Bereich, in dem egoistische Philosophie geübt werden kann und hilfreich ist, stellt das Verhalten gegenüber Autoritäten dar. Wenn ich mir klarmache, daß kein Mensch wichtiger als der andere ist und ich mir der wichtigste bin, dann regelt das auch mein Verhältnis zu Autoritäten. Jeder, der fachlich oder menschlich etwas kann, das bewundernswert ist, wird von mir hochgeschätzt, kann sogar verehrt werden. Alle selbsternannten Autoritäten sind mir völlig gleich. Ich habe keine Ehrfurcht vor Vorgesetzten, Titeln und schon gar nicht vor Politikern, Präsidenten oder dem Papst. Götter kommen mir erst recht nicht ins Haus. Daß dies natürlich Schwierigkeiten macht, ist klar; gerade Vorgesetzte im Beruf sehen es nicht gerne, wenn man sie als auf gleicher Ebene stehend behandelt oder gar gering schätzt. Sollte jemand diese Schwierigkeiten haben, so ist im eigenen Interesse Taktieren angesagt. Wichtig bleibt aber vor allem die innere Einstellung. An diesem Beispiel sei hervorgehoben, daß Stirnersche Philosophie natürlich nicht bedeuten soll, daß man überall den aufrechten Heroen spielt. Da dies in vielen Fällen taktisch unklug und zum eigenen Schaden ist, kann es natürlich nicht im egoistischen Interesse sein. Stirner sagt selbst, daß zum Beispiel die Lüge vor Gericht häufig sinnvoller ist, als aufrecht die Wahrheit zu vertreten.

Etwas näher eingehen möchte ich auf das Thema Götter. Unbenommen kann jeder glauben, was er will, das ist mir egal, wenn er oder sie mich damit in Ruhe lassen. Es handelt sich ohnehin um eine Glaubenssache, zu beweisen ist da nichts. Agnostiker¹² zu sein, scheint mir die einzig ehrliche Antwort. Aber für mich kommt keine Religion in Frage, in der es einen oder auch mehrere Götter gibt, die über mir und meinem Ego stehen sollen. Solange ich lebe, bin ich der Mittelpunkt der Welt, danach können mich die Würmer haben oder auch Himmel und Hölle. Ob die Welt nun eine Schimäre ist oder etwas ganz anderes, interessiert mich in diesem Fall nicht.

Meine ablehnende Haltung gegenüber Pfaffen, seien sie noch so liberal, kommt einerseits von diesem Grundsatz, daß ich keine Verkünder einer Lehre achten kann, die autoritär ist. Andererseits hat die bei uns vorherrschende Religion, das Christentum, derart viel Dreck und Blut am tausendjährigen Stecken, daß so etwas mit ein paar friedlichen Pastoren nicht wettzumachen ist. Im Gegenteil, sie kaschieren

¹² Agnostizismus: Lehre von der Unerkennbarkeit des wahren Seins, d. h. von der Transzendenz des Göttlichen.

die blutrünstige Vergangenheit der christlichen Kirche. Mir schauderte seinerzeit, als im Hüttenlager von Brockdorf eine sogenannte alternative Kirche errichtet wurde mit einem sogenannten alternativen Pastor, der eine alternative Predigt gegen Atomkraft hielt, und viele Atomkraftgegner um ihn herum hockten. Gerade monotheistische Religionen sind zutiefst autoritär. Jedem, der wissen will, wie und für was er sich da aufopfern soll, sei die Bibel oder der Koran zur gründlichen Lektüre empfohlen. Ni dieu ni maître ist einmal mehr die richtige Aussage.

Nicht fremdbestimmtes Leben, sondern eigenbestimmtes und das genußvoll. Eine weitere wichtige Verhaltensweise, die ich aus Stirner ziehe. Gegen die Masse zu stehen, wenn es angebracht ist, das ist wichtig. Und hiermit meine ich nicht nur, gegen die immer wieder gern zitierte Kleinbürgerlichkeit. Unkonventionell denken und handeln steht häufig auch gegen die vorherrschende linke Meinung. Wie lächerlich fand ich seinerzeit den vehementen Kampf aller aufrechten Linken für das staatliche Rundfunk- und Fernsehmonopol. Als ob ich mich dafür hergebe, für den Staat zu kämpfen. Darüber hinaus hatten sich die Linken doch immer private Sender gewünscht. Nur bei der Frage RTL und SAT1 gegen ARD und ZDF schlug man sich dann doch auf die Seite des Staates. Da anderer Meinung zu sein, war nicht leicht, denn man war schnell ein Outcast der linken Bewegung. Auch das lustvolle Leben findet sich eher in den Lagern, die von den Linken so vehement bekämpft werden, als bei ihnen selber. Im Mai 1993 fanden in Frankfurt die Libertären Tage statt, auf denen Wege zu einer anarchistischen Gesellschaft gesucht werden sollten. Ein hehres und, wie ich meine, löbliches Unterfangen. Was ich dort sah, hat mir zwar alles in allem nicht schlecht gefallen, aber die Atmosphäre beim Altstadtfest in Kronberg, bei den Jazztagen in Idstein oder der Biologentagung in Niamey fand ich fröhlicher und ungezwungener. All die ungeschriebenen Vorschriften auf dem Kongreß! Warum soll ich ein schlechtes Gewissen haben, wenn ich Lust auf eine Currywurst verspüre und dafür die Rohkost aus der Alternativküche verschmähe? Und erst die Kleidung. Warum zieht sich die überwiegende Mehrheit der Anarchos schwarz an? Meine Freundin, Nicht-Stirnerianerin und Nicht-Anarchistin, fühlte sich bereits am Eröffnungstag wegen ihrer angeblich unpassenden Kleidung unwohl. Da drängt sich einem die Frage auf, ob diese undogmatische Bewegung denn wirklich so undogmatisch ist wie sie meint zu sein. Meine Rückfrage ergab, daß Anarchistinnen und Anarchisten es angeblich

schick finden, in Schwarz rumzulaufen. Anarchismus als Klamotten-Modeerscheinung? Aber Ironie beiseite, denn auch ich trage bisweilen gerne Schwarz. Ein lustvolles, fröhliches und vor allem selbstbestimmtes Leben bedeutet, gegen alle Strömungen anzuschwimmen, wenn es Spaß macht. Das bedeutet wiederum nicht, daß nicht auch ein Gemeinschaftserlebnis schön sein kann und daß es bisweilen Spaß bringt, sich modisch zu kleiden. Nur sollte man sich von so etwas nicht einseifen und vereinnahmen lassen.

Fehl am Platze finde ich ein permanent schlechtes Gewissen gegenüber den Unterdrückten dieser Erde. Auf diesem Planeten ist immer so viel Unrecht geschehen und geschieht bis heute, daß man in Dauerdepressionen verfallen müßte. Dazu kommen Unfälle und Naturkatastrophen mit schrecklichen Folgen. Soll mich das dauerhaft abhalten, dennoch eine gute Flasche Piemonteser Rotwein zu leeren oder einen Teil meines Geldes für unnütze Sachen auszugeben? Dazu sage ich ein entschiedenes Nein! Aufgrund der modernen Kommunikationstechnik wird uns zwar die Misere dieser Welt täglich frisch ins Haus serviert, aber was und wem nützt es, wenn ich darüber in Trübsal verfallende? Das heißt natürlich nicht, daß ich mich nicht auch leidenschaftlich sozial engagiere, weil ich eben nicht der Einzige sein will, der an seinem Leben Spaß hat; ich möchte es mit möglichst vielen anderen zusammen genießen. Ich will in diesem, meinem voraussichtlich einzigem Leben beides: Genuß und Engagement!

Freies, unbeeinflusstes Denken ist eine weitere wichtige Sache. Als Naturwissenschaftler fällt mir immer wieder auf, wie häufig, bewußt oder unbewußt, zum Beispiel in den Wissenschaften, konform gedacht wird. Querdenker sind einerseits in unserem System nicht sehr gefragt, aber andererseits fehlen sie auch zu häufig. Der vermeintliche Ausschluß aus Gemeinschaften führt häufig dazu, Tatsachen nicht zu äußern. Aber auch kritisches Denken will gelernt sein, denn häufig ist sich der Denker seiner Angepaßtheit nicht einmal bewußt. Es ließen sich noch andere Bereiche nennen, die durch Stirnersches Denken inspiriert wurden und nach wie vor werden können; so vor allem aus Kunst und Kultur. Es würde aber den Rahmen sprengen, detaillierter darauf einzugehen. Hingewiesen sei aber dennoch auf den Einfluß, den Stirnersches Denken auf diese Gebiete ausübte und weiterhin ausüben sollte. So ist die Dada-Bewegung¹³ oder auch die

¹³ Dieter Lehner: "Individualanarchismus und Dadaismus", Peter Lang Verlag, Frankfurt/M. 1988

russische Avantgarde¹⁴ Anfang des Jahrhunderts ohne Stirner kaum denkbar. Tatlin, Majakowski und viele andere waren damals individualistisch denkende Anarchisten. Bei der Literatur sei an erster Stelle der von mir so hochgeschätzte Existenzialist Sartre genannt. Auch der Stirner-Anhänger Salomo Friedlaender hat unter dem Pseudonym Mynona herrliche Grotesken geschrieben und B. Traven¹⁵ spannende und sozialkritische Abenteuerromane. Die Verbindung von expressionistischer Malerei und Stirnerschem Gedankengut ist leider noch nicht aufgearbeitet worden. Aber ich bin sicher, man würde fündig werden.

Unkonventionelles Denken gegen den Strom, und sei es auch ganz alleine, ist in Kunst und Literatur nach wie vor nötig. Daß diese Kunst dann später allgemein anerkannt wird und Werke von den Dadaisten und russischen Avantgardisten heute hoch gehandelt sind, steht dem nicht entgegen.

Zum Schluß möchte ich noch eine Frage aufwerfen: Ist die Philosophie des Einzigen eine männliche Philosophie? Ich würde sagen: Ja, sie ist es. Sie entstand in einer Zeit, als Emanzipation noch nicht besonders groß geschrieben wurde. Zwar verkehrte Stirners "Liebchen" Marie Dähnhardt auch im Kreis der *Freien*¹⁶, aber so etwas war die Ausnahme. Philosophie war damals und ist bis heute vorwiegend eine Männersache. Und gerade Stirners Philosophie, die in ihrer Art nicht nur hervorragend klar ist, sondern auch äußerst direkt, spricht sicher Männer eher an als Frauen, die häufig in ihr die emotionale Komponente vermissen werden. Ich meine, daß genau hier die Schwäche Stirners liegt. Er hatte vielleicht nicht mehr die Zeit, sein Werk weiterzuführen oder konnte und wollte es auch nicht. Und andere haben es eher aufgegriffen, um es zu zerreißen oder hochzujubeln und nicht, um es kreativ fortzuführen. In Stirners Gedanken steckt natürlich auch eine emotionale Komponente, aber sie muß stärker herausgearbeitet und erläutert werden. Andernfalls wird er

¹⁴ Bettina-Martine Wolter/Bernhart Schwenk (Hrsg.): "Die große Utopie - Die russische Avantgarde 1915-1932", Schirn Kunsthalle, Frankfurt/M. 1992

¹⁵ Zum Verhältnis Traven-Stirner siehe: Angelika Machinek: "B. Traven und Max Stirner - Der Einfluß Stirners auf das Werk von Ret Marut/B. Traven", Verlag David Drucke, Göttingen 1986

¹⁶ Die *Freien* war eine lose Gruppe von vorwiegend Männern, die sich in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in den Hippelschen Weinstuben in Berlin trafen, um hitzige politische Diskussionen zu führen. In diesem Kreis verkehrten auch Max Stirner, Bruno Bauer und Friedrich Engels.

immer das Schattendasein fristen, das ihm die letzten 150 Jahre beschieden war.

Wir, die wir Interesse an der Verbreitung und vor allem Anwendung der Ideen Stirners haben, sollten deshalb bemüht sein, diese Philosophie als das zu vermitteln, was sie im Grunde ist: Eine positive, lustvolle und ichbezogene, aber deshalb nicht narzißtische Philosophie. Wir müssen vermitteln, daß es sich nicht um etwas Intellektuelles und Anstrengendes handelt, sondern um eine Einstellung zum Leben, die sehr hilfreich sein kann. Vergessen dürfen wir dabei aber nicht, daß Stirner keine Handlungsanweisung für eine neue Ordnung des gesellschaftlichen Zusammenlebens gibt. Er schlägt nur vor, wie wir uns zu unseren Mitmenschen verhalten sollten. Alles weitere liegt bei uns.